

# Der Mann, der mit Tönen malt

«Das Jesuskind in Flandern»: Seine musikalische Uraufführung in der reformierten Kirche Sargans war ein einzigartiges vorweihnachtliches «Highlight». Das Publikum lauschte einem «Geschehnis aus der Weihnachtsgeschichte», das Sinne und Gemüt berührte. Die feinsinnige Musik dazu hat Enrico Lavarini (Walenstadt) erschaffen. Und wie er dies tat: Wort und Klang ergänzen sich in stimmigster Weise.

von Hedi Bösch

**D**iese Erzählung, die im damals streng katholischen, ja im «frömmlichen» Flandern handelte, wurde einst vom Flamen Felix Timmermanns geschrieben, später auch als Hörspiel aufgeführt und ebenso verfilmt. Timmermanns war Schriftsteller, Erzähler und auch Maler. Es wurde ihm nachgesagt, er sei «der Mann, der mit den Worten malt». Über den Komponisten Enrico Lavarini könnte man das so formulieren: «Der Mann, der mit den Klängen, Tönen und Melodien malt.»

Die Zuhörer kamen in den einmaligen Genuss einer musikalischen Legende, die mit dem urchristlichen Kern der Bibel verknüpft ist – mit «dem Geschehnis um Weihnachten», hier dargestellt durch Enrico Lavarini Musik nach einem Text von Felix Timmermanns.

## Hören, spüren, erleben

Die Geschichte erzählte Matthias Flückiger, ein renommierter, vielfach ausgezeichnete und prämiertes Schauspieler, Regisseur und Sprecher. Er tat dies auf so faszinierende und feine Art und Weise, dass einem zeitweise fast der Atem stockte, ein Lächeln über die Lippen huschte und die Augen gross wurden. Begleitet, umrahmt und wunderschön gespielt wurde diese Erzählung von einem Ensemble des Concentus rivensis zuerst mit fast klagenden, schwermütigen, aber auch mit zarten Tönen. Eine Vielfalt von Melodien und Klangfragmenten erklangen leise im Raum. Da zählen nun nur das Hören, das Spüren, das Erleben, das Dabeisein.

Die Musik begann eindrücklich, sachte und leise. Der «Blinde», ein Hirte aus der Geschichte, spielte in der «Introduktion» und auch später seine immer wiederkehrende, fast traurige Melodie. Man hörte sie sachte und berührend in einer fast archaischen Form, am Ende in einem Pianissimo in Himmels Höhen «entschwindend». Dieses «Lied», wurde vom Konzertmeister des Concentus rivensis, vom Geiger Branko Simic, dargeboten. Was ein solch inniger Geigenton doch bewirken kann!

## Gekonnt verflochten

Enrico Lavarini, der Komponist, vielseitige Musiker, Dirigent und Chorleiter,



Einzigartig: Enrico Lavarini hat ein weiteres Stück feinsinnige Musik geschaffen. Bild: Hedi Bösch

hat seine neuste Komposition gekonnt mit dieser Geschichte verflochten; «Die Geburt Jesu». Er hat dazu eine etwas andere Weihnachtsmusik geschrieben. Die Geigen haben das Sagen, die Klarinette, meisterhaft gespielt von Levent Ivov, ist ebenfalls sehr mitprägend.

Dann sind da die «Celesta», die im Klang ein etwas «verändertes» Klavier ist und der Kontrabass. Sie drücken sich ganz unterschiedlich aus; je nachdem, wie die Geschichte sich wendet, so verändern sich auch ihre Klänge und Strukturen. Manchmal nimmt man sie als dezente «Hintergrundmusik» wahr, einem Cluster ähnlich, dann aber ertönen sie wie Engelsgesang. Der Himmel öffnet sich, das Licht bricht durch, der Stern leuchtet. «Es wetterleuchtet», rufen die Hirten und: «Der Himmel hängt voller Sterne, ja Millionen von Sternen fallen aus der Luft und erleuchten unsere Erde.» «Der Stern mit dem Schweif leuchtet», rufen sie erschauernd. Sie fürchten sich und erschrecken sehr. Es wird ihnen angst und bange: «In Bethlehem muss etwas geschehen sein, etwas Grosses!» Sie denken, der Stern mit dem Schweif

weise sie dorthin. So brechen sie in der kalten Winternacht auf.

## Man hört die Schritte

Die frommen Hirten laufen nun und überlegen sich, was sie mitbringen könnten. Das wird in der Musik sehr gut ausgedrückt. Man «hört» förmlich, wie sie durch den kalten Schnee stapfen. Die erste Geige spielt in bewegteren Sequenzen eine leicht modellierende Melodieform. Dann variiert das Klavier/Celesta diese Phrasen und die Violinen halten lange Töne dazu aus. Die Instrumente «malen» ihre Klänge. Kurz schwingt sich da die Klarinette ins Geschehen ein und der Herr am Kontrabass zupft auch einmal ein Pizzicato. Die Schritte der Hirten werden langsamer, sie drängen dem Lichte zu – hin zum Jesuskind. Wie sie die Krippe finden, da jubiliert die erste Geige und sie beendet ihre «süsse» Musik in «himmlischer Höhe».

Die Hirten knien in der Kälte nieder und bieten ihre Musik dar. Betnahe würde ich sagen, sie spielen den Dudelsack, aber es ertönen ihre Hirtenflöten, mit denen sie das Jesuskind begrüssen. Wie wirkungsvoll, wie froh diese «be-

rührende und einfache» Musik doch ist. Die Hirten beten leise bei der Krippe und mit Ehrfurcht legen sie ihre Geschenke nieder. Die Melodie des Blinden schimmert abermals durch. Er ist arm und er hat nichts zu geben. Seine Musik aber, das ist sein Geschenk an das Jesuskind. Der fast «kindliche» Zauber im Stall, der erfreut alle.

## Engel stimmen ein

Es spielt da aber doch noch jemand? Eine zarte, eine frohlockende und vielstimmige Musik erklingt. «Sie träufelt ganz fein auf die Erde hernieder», sagt ein Buckliger. Das musikalische Thema wird erweitert, es klingt und jauchzt. «Das muss der Stern von Bethlehem sein», rufen die Hirten. «Nein», jubelt ein anderer. «Das sind doch die Engel!» Ein Engel verkündigt grosse Freude: «Hört doch! Fürchtet euch nicht.»

So lauscht das Publikum, wie an der Krippe eine zarte, ruhige, eine tiefe, fast klagende Melodie beginnt. Die Klarinette stimmt ein und die erste Geige gesellt sich dazu, dann das Klavier, die weiteren Geigen. Die Musik wird dichter und freudig schwenkt sie kurz in ein frohlockendes D-Dur über. Wie strahlend das ist! Die Melodie verändert sich jedoch nochmals, das Klavier spielt immer belebter, die Instrumente steigern sich in Triolen und die Musik endet mit langen, gehaltenen Tönen in sanftem Es-Dur. Die Klarinette verabschiedet sich mit einer sanften Melodie. Die Hirten werden ruhig. Alles ist still und friedlich. Das ist wohl Weihnachten...

## Das Publikum war ergriffen

Was für eine Uraufführung! Die Schlussmusik war so harmonisch, sie wirkte fast wie ein gesungenes «Ehre sei Gott in der Höhe». Die Musiker des Concentus rivensis spielten äusserst einfühlsam, adäquat der Geschichte angepasst. Die Zuhörer waren ergriffen von dieser Uraufführung mit Wort und Musik.

Am Schluss trat ein sehr betagter Mann, ein gebürtiger Flame, der in Buchs lebt, aus dem Publikum nach vorne. Er kannte den flämischen Schriftsteller, Felix Timmermanns, noch persönlich. So las er den Text eines flämischen Weihnachtsliedes in seiner Muttersprache vor. Die Musiker ergriffen ihre Instrumente nochmals und dieses Lied bildete den feierlichen Abschluss eines besinnlichen Sonntagabends.